

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

15. September 2024 - 16. Sonntag nach Trinitatis



Predigt:
Pfarrer i. R. Dr. Hans-Wilhelm Pietz
(Görlitz)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt zu Psalm 16 im Abendmahlsgottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis,
15. September 2024,
Schlosskirche Wittenberg**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Ein miktām Davids — Ein goldenes Kleinod Davids

- 1 Bewahre mich, Gott;
denn ich traue auf dich.
- 2 Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr!
Ich weiß von keinem Gut außer dir.
- 3 An den Heiligen, die auf Erden sind,
an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen.
- 4 Aber jene, die einem andern nachlaufen,
werden viel Herzeleid haben.
Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern
noch ihren Namen in meinem Munde führen.
- 5 Der HERR ist mein Gut und mein Teil;
du hältst mein Los in deinen Händen!
- 6 Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;
mir ist ein schönes Erbteil geworden.
- 7 Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat;
auch mahnt mich mein Herz des Nachts.

8 Ich habe den HERRN allezeit vor Augen;
er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.
9 Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;
auch mein Leib wird sicher wohnen.
10 Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen
und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.
11 Du tust mir kund den Weg zum Leben:
Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Liebe Gemeinde, Schwestern und Brüder aus Nah und Fern!

Der Psalm 16 ist eine wunderbare **Anleitung zum Aufstehen**, zum Sich-Aufrichten, dazu, sich aufrichten zu lassen. **Klar sehen – und doch hoffen**, das Lebensmotto, das Friedrich Schorlemmer vor Jahren über seine Erinnerungen gestellt hat, ist hier vorgeprägt. Klar sehen – und doch hoffen! So gehört der Psalm mit seiner besonderen Stimme zu diesem 16. Sonntag nach Trinitatis, dem Sonntag der Auferstehungshoffnung in der Mitte zwischen dem vergangenen Osterfest und dem, das kommen soll. Und er gehört zum Bedenken des Älterwerdens. Nicht umsonst ist dieser Psalm dem König David zugeschrieben, dessen Regierungszeit über 40 Jahre währte und dessen Alter nicht weniger gefüllt war als seine Jugend. Die Bezeichnung, die als Einleitung des Psalms neben dem Namen Davids steht, hat Martin Luther mit der schönen Wendung „ein güldenes Kleinod“ übersetzt.

Was das hebräische Wort „miktam“ oder „miktab“, das sich an dieser Stelle findet, genau bedeutet, können wir nicht sagen. Eine sehr wahrscheinliche Übersetzung lautet „aufgerichtete Inschrift“. Und in der Tat: eine gerade fürs Älterwerden aufgerichtete Orientierung und Wegweisung ist hier zu finden, ein großartig „güldenes Keinod“. Wir haben ja Mitfeiernde hier, die heute mit dem 60. oder 70. Geburtstag eine sehr besondere Station auf ihrem Lebensweg bedenken, und nicht wenige sind heute in der Schlosskirche, die noch viel weiter gekommen sind auf ihrer Lebensreise.

Für sie gibt es bewährte und häufig zitierte Ratschläge. Einige davon werden Theresa von Avila zugeschrieben, die in Spanien lebte und wirkte, als Martin Luther hier die Bibel übersetzte. Eine kleine Folge dieser Ratschläge lautet als Bitte einer Jubilarin formuliert:

Lehre mich, nachdenklich aber nicht grüblerisch,
hilfreich, aber nicht diktatorisch, zu sein.
Bewahre mich vor der Aufzählung endloser
Einzelheiten und verleihe mir Schwingen,
zur Pointe zu gelangen.
Lehre mich die wunderbare Weisheit,
dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.

Die Bibel, Schwestern und Brüder, ist in der Beschreibung des Älterwerdens gelegentlich gar nicht so poetisch und freundlich augenzwinkernd, sondern ausgesprochen drastisch und deutlich. Im 3. Mosebuch, (Kapitel 27,1ff), wo der Wert der Lebensalter einmal im Geldwert dargestellt wird, lautet die Einschätzung – hier im Blick auf die Männer: bei den Männern zwischen 5 und 20 Jahren sind 20 Schekel zu veranschlagen, bei denen zwischen 20 und 60 Jahren 50 Schekel. Und bei über 60 Jahren alten sind 15 Schekel anzusetzen...

Aufgerichtete Inschriften zum Älterwerden...

Als Überleitung zum Psalm 16 will ich noch einen Aphorismus von Wilhelm Raabe weitergeben. Er schrieb vor etwa 150 Jahren: „Das entzückende Gefühl des richtigen Alters: Wenn ich den Krempel um mich her ansehe und mir sagen darf, das brauchst du ja nicht mehr!“ [1]

Nun also: Was brauchen wir – jenseits all des Krempels?

Eine erste Antwort lautet: Eine ganz eigene Weise, die verschiedenen Erlebnisse und Erfahrungsbereiche zusammenzuhalten. Wir brauchen **einen geradezu biblischen Realismus**, der uns die Augen vor dem Abgründigen, vor dem oft kaum aushaltbar Bösen nicht verschließen lässt – aber auch nicht in Verbitterung und Resignation treibt. Beten heißt, Macht abzugeben, die eigene Hilflosigkeit einzugestehen, die so bedrängende Gottesfinsternis zu durchbrechen.

Unser Psalm setzt genau mit so einem Ruf aus der Tiefe ein. Er beginnt wie ein Klagepsalm – und wird doch in den jubelnden Lobpreis des Lebens und den herrlichen Lobgesang der Wonne bei Gott münden. Die Kraft gewendeter Klage – damit rührt Psalm 16 an. Im Schrei aus der Tiefe, im Du, Du, Du hilf doch – ereignet sich die Wende:

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.
Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr!
Ich weiß von keinem Gut außer dir.

Biblischer Realismus, das ist die Erfahrung: Wenn ich Gott als Gott in Anspruch nehme, verändert sich etwas, dann ist sein Du schon gegenwärtig. Dann tritt in den Riss der Wirklichkeit all das, was mir durch ihn und mit ihm schon zuteilgeworden ist.

Die Alten vor uns, ja schon die ersten Generationen der Christen, liebe Gemeinde, haben Psalm 16 als den hervorgehobenen **Psalm Jesu** angesehen, als den Psalm, in dem Jesus selber Halt und Hilfe fand. Zum einen wegen des Verses 10 in ihm: Du wirst meine Seele nicht dem Tod überlassen – Du wirst nicht zulassen, dass dein Heiliger die Verwesung sehe“ (vgl. Apg 2,25ff; 13,35). Und dann doch auch wegen seiner Nähe zu Psalm 22, dem Kreuzespsalm von Golgatha: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Warum – Du?!

Ja, darauf gilt es zu achten: Die Welt der Klage und des Herbeirufens Gottes in aussichtsloser Lage nimmt in Psalm 16 nur **einen** Vers ein – und dann folgt eine Entdeckungsreise ins Vertrauen und in die Freude. Das Elend wird nicht verdrängt und abgeschoben. Es ist der konkrete Ort, an dem der Glaube wächst – als festes Vertrauen, als Liebe, als die Kraft der Hoffnung wider alle Hoffnung.

Dieser **Einschluss der Klage im Lob**, der Dunkelheit im Licht, liebe Gemeinde, zeichnet die Psalmen der Bibel ja überhaupt aus. Sie sind nicht einfach Loblieder und Preisungen, sie sind Situationsveränderer zum Leben: Klagen mit ihrer eigenen Würde und Wonnerufe mit ihrer eigenen Pracht, Schreie und Verzückungen, Lieder und Seufzer. Schon die Überschrift zum Psalmenbuch spiegelt das wider: Im Hebräischen heißt sie: tehillim. Preisungen. Das ist ein Plural, eine Mehrzahl, die es eigentlich gar nicht gibt. **Eine** Lobpreisung heißt, tehilla. Und der Plural zu diesem Wort im Femininum lautet tehillot. Für das Psalmenbuch musste eigens ein neuer Plural, **der Plural von Klage-Lob-Liedern** reserviert werden: tehillim [2]. Wer sich an sie hält, verstummt nicht – in Alter und Krankheit, in Freude und Wonne, in Gemeinschaft und im Alleinesein. Gottlob!

[1] Wilhelm Raabe, Gedanken und Einfälle, in: Sämtliche Werke 3. Serie, Bd. 6, Berlin o. J., S. 567.

[2] Vgl. Jürgen Ebach, Schriftstücke. Biblische Miniaturen, Gütersloh, 2011, 168f.

Was brauchen wir – jenseits all des Krempels? Einen geradezu biblischen Realismus, ja. Und **eine Lebensgrundlage, die uns nie zu groß und nie zu klein wird**. Das ist das Zweite, liebe Mitfeiernde! Die Schwierigkeit, eine situations- und altersgerechte Lebensgrundlage zu finden, lernen wir ja schon ganz äußerlich bei der Wohnungssuche fürs Älterwerden kennen. Eben noch konnte unsere Behausung nicht weit und zimmerreich genug sein. Und – hast du es nicht gesehen! – ist sie Dir zu groß. Du ziehst um. Und auf einmal ist alles viel zu klein... Die richtige Lebensgrundlage müsste dynamisch sein, veränderungsfähig, ja geradezu veränderungs-leitend. Sie dürfte mich nicht einengen – und niemand anderem etwas wegnehmen. Fürwahr, das wäre die Lebensgrundlage, die ein Zuhause böte für uns alle!

Beim Blick auf die passende Existenzgrundlage macht Psalm 16 nun eine geradezu epochale Entdeckung. Die Psalmbeterin überträgt einen Vorgang aus der Geschichte Israels auf das eigene Leben: Bei der Landvergabe an die 12 Stämme Israels, von der das Josuabuch (Kapitel 13,6ff) erzählt, bekam jeder Stamm ein Teil, ein Erbteil. Nur der Stamm Levi, nur die Leviten bekamen kein Land. Sie bekamen den Höchsten als ihren Teil. Gott wurde ihr Erbteil. Das portative Vaterland, **das tragbare und uns tragende Mutterland schlechthin!** Und so übernimmt es die Psalmbeterin in Psalm 16 für sich: Du bist mein Teil, Gott. Du die Lebensgrundlage, die nie zu groß und nie zu klein wird. Du das Land meiner Sehnsucht, mein Grund, meine Bleibe.

Was damit geschieht, liebe Gemeinde, können wir in seiner Bedeutung gar nicht hoch genug einschätzen! **Du bist mein Teil** – das wird die Menschheitsantwort sein auf die Frage nach einem nachhaltigen Leben. Von dieser Antwort her wird ein neuer Umgang mit den so kostbaren Ressourcen möglich werden. Du bist mein Teil – diese Einsicht wird das Leben und sogar die Einstellung zum Tod radikal verändern. Hieß es bis dahin in der Geschichte Israels: Gott und die Toten – sie haben nichts miteinander. Gott ist ein Gott der Lebenden. Die Toten loben Gott nicht. – So öffnet sich hier mit Psalm 16 selbst die Unterwelt, selbst das Totenreich für das Zusammen-sein mit Gott: Du bist mein Teil! Du, mein Erbteil für immer! **Der Weg unserer Hoffnung auf das ewige Leben beginnt hier.**

Wer den Psalm 16 liest, merkt gleich, dass man das gar nicht allein mit einem einzigen Satz zum Ausdruck bringen kann. Und zum Glück gibt es in der hebräischen Dichtung den Parallelismus membrorum, die schöne Wiederholung einer Aussage in zwei Anläufen, in zwei Sätzen. Fast ist das so wie ein Doppelgeburtstag des Lobens:

Vers 6: Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;
 mir ist ein schönes Erbteil geworden.

Oder Vers 10: Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen
 und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.

Jenseits all des Krempels: das schöne Erbteil. Dass es mit ihm Freude gibt an denen, die dieses Erbe mit uns teilen, an den Herrlichen auf Erden: an den Heiligen, das betont unser Psalm. Und zu den guten Ratschlägen für Älterwerdende gehört es, immer wieder besonders an sie zu erinnern, uns mit ihnen – den Zeitgenossen und den Vorangegangenen – in der Schönheit des Erbes verbunden zu wissen. Was wären wir ohne unsere Eltern und Großeltern, die Geschwister, die Katechetinnen, Lehrerinnen und Lehrer, den Gefährten?! Was wären wir ohne die, die uns geleitet haben im Seminar des Daseins und uns gelehrt haben **im Konvikt der Mündigkeit**. Mit denen, die uns unseren Namen gegeben haben – und deren Namen wir tragen...

Ja, Vers 3: An den Heiligen, die auf Erden sind,
 an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen.

Und auch das gilt, Schwestern und Brüder: Wer das kostbare Land lieb hat, kann doch nicht wollen und zulassen, dass jemand oder etwas Anderes an Gottes Stelle tritt. Was soll das Erbteil sein für

unsere Kinder und Enkel, für die Fernen, für die Fremden? Was sollen sie dazu lernen bei mir zu Hause in Görlitz, in Sachsen, — in Thüringen, in Brandenburg, in unserem so hin und hergerissenen Land? Werden sie verstehen, warum der jüdische Klarinettist Giora Feidman gerade jetzt, gerade in der vergangenen Woche und wie mit einem Zeichen gegen die Resignation die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hat? Dass das schöne Erbteil sei **ein Land zur Versöhnung und nicht zur Abgrenzung**, das hat er so deutlich werden lassen. Und aus Erfahrung, aus einer Generationenerfahrung heraus spricht Psalm 16:

Vers 4 Jene, die einem andern nachlaufen,
werden viel Herzeleid haben (— **und Herzeleid machen!**)
Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern
noch ihren Namen in meinem Munde führen.

So lautet die aufgerichtete Inschrift auch für uns. Und jenseits all des Krempels wartet **in jedem Lebensalter** der auf uns, der uns den Weg zum Leben weist — in Fülle und Wonne. Das zu erfahren, öffnet Herz und Mund — in ersten zaghaften Versuchen vielleicht und in jahrzehntelang geübtem Zustimmung. Einen Anklang davon vermittelt der Taizé-Gesang zu Psalm 16. Wie der Psalm selbst ist der **eine Anleitung zum Aufstehen**, Sich-Aufrichten, Sich-aufrichten-Lassen. So stehe nun mit auf, wer nur immer kann und will, dass etwas von der Freude laut wird — schon jetzt und alle Zeit!

Behüte mich Gott, ich vertraue dir,
du zeigst mir den Weg zum Leben.
Bei dir ist Freude, Freude in Fülle.

Amen.

(Pfr. i.R. Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Görlitz, hw.pietz@t-online.de)